

Es gilt das gesprochene Wort!

Rede des Oberbürgermeisters Fritz Schramma anlässlich des Empfangs von Mitgliedern der Initiative D.I.N.O. im Hansasaal des Historischen Rathauses am 31.08.2007, 18.00 Uhr

Eure Seligkeit Patriarch Gregorius III.,
lieber Manfred Erdenberger,
meine Damen und Herren,

herzlich Willkommen in Köln.

Herzlich Willkommen im traditionsreichen Hansasaal des Historischen Rathauses.

Es freut mich sehr, dass die Initiative D.I.N.O. ihr 2. Symposium hier in der Domstadt veranstaltet. Und ich kann Ihnen versichern: Sie haben eine gute Wahl getroffen. Schließlich ist Köln die einzige deutsche Stadt, die partnerschaftliche Beziehungen zu einer Kommune sowohl in Israel als auch den palästinensischen Autonomiegebieten unterhält. Genauer gesagt zu Tel Aviv und Bethlehem.

Ähnlich wie D.I.N.O. wollen wir damit auf bürgerschaftlicher Ebene einen eigenen Beitrag zur Förderung des Nahost-Friedensprozesses leisten.

So wie es unsere Städtepartnerschaft mit Tel Aviv für den christlich-jüdischen Dialog und die Verständigung zwischen Deutschen und Israelis stets aufs Neue getan hat.

Gerne habe ich deshalb die Schirmherrschaft für dieses Symposium übernommen. Kann ich doch so meiner Wertschätzung gegenüber der hervorragenden Arbeit Ihrer Initiative Ausdruck verleihen.

Meine Damen und Herren,

als Städte betreiben wir keine staatliche Außenpolitik. Gerade das gibt uns Spielräume, die Staaten oft vorenthalten sind. Deshalb wäre es sehr zu wünschen, dass das Netzwerk kommunaler Partnerschaften für Frieden, Verständigung und Zusammenarbeit weiter wächst.

Wir Kölner sind zwar stolz auf unsere Alleinstellungsmerkmale.

In diesem Fall aber wäre ich sehr glücklich, wenn wir nicht die einzigen blieben, meine Damen und Herren. Vielmehr sollten auch andere deutsche Städte dem Kölner Beispiel folgen und ihrerseits Partnerschaften mit palästinensischen Kommunen gründen.

Denn eines ist sicher: die Verständigung über die westlichen Wertesysteme und die Dialogbereitschaft zwischen den Kulturen und Religionen sind dringende Zukunftsaufgaben einer globalen Weltgesellschaft.

Und an erster Stelle sind in diesem Zusammenhang immer die Kommunen gefordert.

Als Oberbürgermeister der ältesten deutschen Großstadt, in der Menschen aus mehr als 180 Nationen leben, weiß ich, wovon ich rede.

In den Städten gelingt oder scheitert die Integration. In den Städten wächst oder verkümmert Mitmenschlichkeit, müssen gemeinschaftliche Verantwortung und Toleranz tagtäglich neu erarbeitet werden.

Indem Städtepartnerschaften Grenzen überwinden, sind sie gerade für diese Herausforderungen ein unverzichtbares Instrument.

Unsere Städtepartnerschaft mit Bethlehem gründeten wir vor nunmehr elf Jahren und damit in einer Zeit, in der eine friedliche Lösung des israelisch-palästinensischen Konflikts in Reichweite schien und vieles möglich war.

Nach 1996 entstanden auch erste trilaterale Projekte mit Tel Aviv - vor allem im Jugendbereich. Sie endeten abrupt, als im September 2000 die zweite Intifada begann.

Umso mehr freue ich mich daher über die Ergebnisse unserer letzten offiziellen Reise in die beiden Partnerstädte im November letzten Jahres. Endlich sind wieder erste zarte Keime für neue trilaterale Projekte zu erkennen.

Meine Damen und Herren,

als gewählte Bürgermeister sind wir parteiisch. Parteiisch für Bürger- und Menschenrechte. Parteiisch für die Unversehrtheit und das Wohlergehen unserer Bürgerinnen und Bürger.

Es ist zu verabscheuen, wenn Raketen palästinensischer Terrorkommandos gezielt gegen israelische Städte gerichtet sind.

Wir verurteilen diese terroristische Geiselnahme der Zivilbevölkerung auf das Schärfste. Wir sind aber auch in großer Sorge über den wachsenden Antisemitismus in der arabischen Welt.

Wir dürfen nicht zulassen, dass das Existenzrechts Israels in Frage gestellt wird, meine Damen und Herren!

Wir dürfen aber auch nicht kritiklos hinnehmen, wenn die berechtigten Sicherheitsinteressen Israels dazu führen, dass die Zukunft palästinensischer Städte buchstäblich eingemauert wird.

Dabei wissen wir doch alle, dass dieser Konflikt letztendlich nur mit friedlichen Mitteln zu lösen ist.

Dazu bedarf es solcher Initiativen wie D.I.N.O. Und dazu bedarf es Politiker mit Mut und Weitsicht.

Vor etwas mehr als einem Jahr, am 17. Mai 2006, hat mein Amtskollege aus Bethlehem, Herr Dr. Batarseh, diesem Streben die richtigen Worte verliehen, indem er sagte:

„Wir glauben, dass der Frieden die einzige Lösung ist, dem lang anhaltenden israelisch-palästinensischen Konflikt und dem Kreislauf von Gewalt und Blutvergießen in der Region ein Ende zu setzen.“

Wir verurteilen das Töten von Menschen auf beiden Seiten. Wir glauben an die Zwei-Staaten-Lösung und unterstützen sie: Israel und Palästina, zwei unabhängige, demokratische Staaten, die gemeinsam auf diesem Heiligen Land leben können, in gegenseitigem Respekt, gegenseitiger Anerkennung und friedlicher Koexistenz, ohne jegliche Aggression einer Partei gegen die Rechte der anderen.“

Dem, meine Damen und Herren, ist eigentlich nichts mehr hinzufügen außer der Wunsch, dass solche Stimmen der politischen Vernunft die Sprache der Gewalt auf Dauer überwinden werden.

Wenn wir vom befriedeten und prosperierenden Europa auf den Nahen Osten blicken, schwanken unsere Gedanken und Gefühle zwischen Hoffnung und Ausweglosigkeit.

Erst kürzlich drohte ein eskalierender Bürgerkrieg unter den Palästinensern die Hoffnung auf Frieden zu begraben.

Unlängst trafen sich aber auch der israelische Regierungschef Ehud Olmert und der palästinensische Präsident Mahmoud Abbas in Jericho, einer Stadt, die in der so genannten `Municipal Alliance for Peace in the Middle East` eine herausragende Rolle spielt.

Es scheint also neue Bewegung in den oft ausweglos erscheinenden Konflikt zu kommen. Publizistische Stimmen bringen zum Ausdruck, wie stark der Friedenswille unter den meisten Menschen dieser Region tatsächlich ist - aller Gewalt zum Trotz.

So schrieb Yoel Marcus vor wenigen Tagen in der israelischen Tageszeitung Ha´aretz:

„Die Extremisten und die Skeptiker sagen, dass alles nur Gerede ist. Aber die Geschichte der blutigen Beziehungen zwischen Israelis und Arabern ist auch mit Gerede gepflastert.

Es ist noch niemand daran gestorben, den Weg des Dialogs eingeschlagen zu haben. (...)

„Gerede“ führte zum Friedensabkommen mit Jordanien und dem Osloer Abkommen, das die grundsätzliche israelische Anerkennung des Rechts der Palästinenser auf einen eigenen Staat begründete. (...)

Das Prinzip Land für Frieden ist der Schlüssel zum Frieden.“

Meine Damen und Herren,

bemerkenswert ist dieser Kommentar nicht zuletzt deshalb, weil er über den Newsletter der Botschaft des Staates Israel in Berlin verbreitet wurde. Das zeigt, dass die beteiligten Politiker sich für den Gipfel im November, den US-Präsident Bush und das Nahost-Quartett gemeinsam initiiert haben, wirklich etwas vornehmen.

Sie verdienen und brauchen dabei unsere Unterstützung.

In diesem Sinne, meine Damen und Herren: Möge das 2. D.I.N.O.- Symposium erfolgreich verlaufen und Ihren Wünschen und Erwartungen entsprechen. Ich freue mich bereits auf die weitere gute Zusammenarbeit mit Ihnen.

(Es folgt das Grußwort Seiner Seligkeit Patriarch Gregorius III.)

Vielen Dank, Eure Seligkeit Patriarch Gregorius III..

Ich darf Sie nun bitten, sich in das Gästebuch der Stadt Köln einzutragen.